

Niklas Gliesmann, Esther Meier,
Barbara Welzel (Hg.)

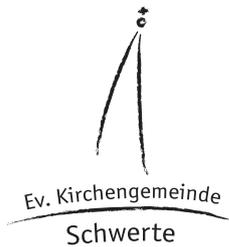
500 JAHRE VOR ORT

Das Antwerpener Retabel
in St. Viktor Schwerte

REIMER

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins St. Viktor Schwerte e.V.

tu technische universität
dortmund



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Jan Hawemann · Berlin
Layout und Satz: M&S Hawemann · Berlin
Schrift: Stempel Garamond LTPro

Bildnachweis:

S. 16, 32, 46, 60 Foto: Niklas Gliemann, Dortmund

S. 22 Darstellung mit QGIS 3.30.1; Map data from OpenStreetMap (ODbL),

© OpenStreetMap contributors; openstreetmap.org/copyright

S. 174 Foto: © Christoph Alexander Harmata, Schwerte

Alle anderen Fotos, sofern nicht anders angegeben: © Bildarchiv Foto Marburg/Andreas Lechtape

Papier: 135 g/m² Magno Satin

Druck und Verarbeitung: Westermann Druck Zwickau GmbH · Zwickau

© 2023 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin

www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01699-1 (Druckausgabe)

ISBN 978-3-496-03085-0 (PDF)

Inhaltsverzeichnis

<p>NIKLAS GLIESMANN/ESTHER MEIER/ BARBARA WELZEL Vorwort 6</p> <p>TOM DAMM Der Antwerpener Altar im Spiegel der Gegenwart 9</p> <p>BARBARA WELZEL Diesseits der Metropolen: Das Altarwerk in St. Viktor Schwerte 12</p> <p>HIRAM KÜMPER Schwertes »goldene Zeit«: Handel, Hanse, Haupt-Stadt in den Jahrzehnten um 1500 17</p> <p>Antwerpener Retabel in Europa STANDORTE NEU ZUSAMMENGESTELLT VON NIKLAS GLIESMANN. 22</p> <p>NIKLAS GLIESMANN Ergebnis einer eingespielten Kooperation: Das Antwerpener Retabel 25</p> <p>WOLFRAM KLOPPMANN Wege eines Rohstoffs: Die Alabasterfiguren in der Predella 33</p>	<p>NIKLAS GLIESMANN Standardisierung der Fertigung, nicht der Produkte: Graphische Vorlagen für die Herstellung eines Antwerpener Retabels 41</p> <p>ESTHER MEIER Bezugssysteme: Das Antwerpener Retabel im Gebrauchskontext der Konfessionen 47</p> <p>FRITZ-GÜNTER HELD Der Antwerpener Wandelaltar in St. Viktor im Alltag der Kirchengemeinde 56</p> <p>KATHARINA LIEBETRAU UND JENS HOFMANN Die Restaurierung des Schwerter Retabels 2018. 61</p> <p>ELISABETH MAAS Der heilige Viktor von Xanten 71</p> <p>NIKLAS GLIESMANN/ELISABETH MAAS/ ESTHER MEIER Skulpturen und Gemälde des Antwerpener Retabels in Schwerte: Erzählungen, Bilder, Bildprogramme 75</p> <p>Anhang 175</p>
---	---

Vorwort

In Antwerpen hergestellt, Ostern 1523 in der St.-Viktor-Kirche zu Schwerte aufgestellt. Seit dieser Zeit steht eines der größten erhaltenen Antwerpener Retabel an seinem Platz: 500 Jahre vor Ort. In der Hafencity, Handels- und Kulturmetropole Antwerpen wurden in jenen Jahren zahlreiche Altaraufsätze gefertigt, doch nur wenige sind heute noch in der Kirche zu finden, für die sie bestimmt waren. Bereits diese wenigen Aspekte werfen zahlreiche Fragen auf. Bei eingehender Beschäftigung mit dem Retabel vermehren sich die Ansatzpunkte, und es tut sich ein Zeiten und Orte umspannendes Universum auf, in das der monumentale Altaraufsatz eingebunden ist. Um die komplexen Beziehungen aufzuzeigen und zu analysieren, nimmt das vorliegende Buch vielfältige Perspektiven ein.

Ein erster Blick gilt der Entstehungszeit, den Beziehungen zwischen Schwerte und Antwerpen, die symptomatisch sind für die weitreichende Vernetzung der Hansestadt Schwerte, die bis in den Ostseeraum und nach Nowgorod reichte. Die Darstellung der Legende des heiligen Viktor auf dem Retabel schlägt dabei auch den Bogen zum Viktorstift in Xanten, das lange Zeit die Kirche in Schwerte zu eigen hatte, ihre Entwicklung bestimmte und seinen heiligen römischen Legionär als Patron nach Schwerte gab. Als Teil eines verzweigten Bezugssystems ist das Altarwerk nicht nur ein Ausdruck von Theologie und Frömmigkeit, sondern auch des Handels und des öffentlichen Lebens. Zu verstehen, wie es hergestellt wurde und nach Schwerte kam, aber auch welche Entscheidungen die beteiligten Schnitzer und Maler zu bedenken hatten und dann trafen, wenn es um Bilderfindungen oder Zusammenarbeiten ging, eröffnet eine weitere Perspektive. Das Retabel gehört zur Stadtgeschichte Schwertes, die nicht ohne eine Beschäftigung mit kirchlichen Objekten und Handlungen verstanden werden kann. Bilder bestimmten das Leben einer Gemeinschaft in vielerlei Hinsicht: Sie waren Mittelpunkt oder Teil einer kollektiven

Handlung, Vermittler von Überzeugungen und Träger von Traditionen. Als solche sind sie heute wichtige kulturelle Hinterlassenschaft, deren Bedeutung weit über einen ästhetischen Wert hinausgeht. Sie treuhänderisch zu erhalten, um sie kommenden Generationen weiterzugeben, erfordert immer wieder den genauen Blick auf die Substanz und das Ergreifen nötiger Maßnahmen zur Sicherung des Objekts. Eine neu aufgeworfene naturwissenschaftliche Befragung des Materials kann dabei ebenso wie Erkenntnisse nach einer Restaurierung ganz neue Ebenen von Vernetzungen eröffnen. Hier erweist sich der Dialog zwischen den Wissenschaftsdisziplinen einmal mehr als fruchtbar.

Des Weiteren richtet sich der Blick in die nachreformatorische Zeit und reicht bis in die Gegenwart. Auch wenn mit der Einführung der Reformation – die keineswegs geradlinig verlief – Darstellungen und Themen des »katholischen« Bildprogramms nicht mehr aktuell waren, den neuen Überzeugungen sogar konträr entgegenstanden, blieb das Altarretabel doch an seinem angestammten Ort. An diesem Platz berührte es stets den Alltag der Gemeinde und steht auch gegenwärtig im Mittelpunkt von kirchlichen Handlungen und Aktionen.

In der internationalen Forschung ist das Antwerpener Retabel in Schwerte – wie zahlreiche andere dieser Objekte, die sich in Kirchen befinden, gerade auch im Rheinland und in Westfalen – noch immer nicht recht angekommen. Und andersherum fließen die Fragen, Methoden und Wissensbestände der internationalen Forschung oft nicht ein in die Beschäftigung mit den Altarwerken vor Ort. Das hat vielfältige Gründe, deren nicht geringster die Vertreibung und Exilierung bedeutender Forscher:innen und damit der Abbruch zwischen internationaler Wissenschaft und der Forschung vor Ort während des Dritten Reiches ist. Die vorliegende Publikation zielt daher in beide Richtungen: einerseits auf die internationale Wissenschaftsgemein-

schaft, als Einladung, das bedeutende Retabel in Schwerte in Reisen und Forschungen einzubeziehen. Und andererseits möchte sie den Ort, St. Viktor Schwerte, als Kontext in Wert setzen: historisch für ein tieferes Verständnis des Werkes, aber auch gegenwärtig und zukünftig, wird doch hier ganz konkret das Retabel bewahrt und überliefert. Und schließlich gilt es, diese oft immer noch getrennt agierenden Akteur:innen zu vernetzen: als Verantwortungsgemeinschaft für kulturelles Erbe und kulturelle Teilhabe.

Dieses Buch bildet seinerseits einen Knotenpunkt in einem weitverzweigten Netzwerk. Zu nennen ist insbesondere die Technische Universität Dortmund – und hier das Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft – als Ort der Wissenschaft, der Forschung und der Lehre. Seit annähernd zwei Jahrzehnten sind wir in unterschiedlichen Konstellationen mit Studierenden ebenso wie mit Projekten in St. Viktor Schwerte zu Gast und stellen unsere wissenschaftlichen Perspektiven konkret am Ort vor und zur Diskussion. Den Studierenden gilt unser Dank für viele anregende Diskussionen und ihr Beharren darauf, die Bedeutung des Altarwerks für Gegenwart und Zukunft noch deutlicher herauszuarbeiten und auszuformulieren.

Unser großer Dank gilt der Evangelischen Kirchengemeinde und der Stadtkirche St. Viktor Schwerte, namentlich Ulrich Halbach, dem Stadtkirchenausschuss und Pfarrer Tom Damm. Ein Kunstwerk wie der Flügelaltar aus Antwerpen ist für den Gebrauch vor Ort

bestimmt. Dazu gehören regelmäßige Wandlungen, die durchaus körperliche Arbeit verlangen. Dass wir dies mit Fotos dokumentieren dürfen, verdanken wir Bruno Giersch und Georg Tschorn.

Seit vielen Jahren kooperieren wir in unterschiedlichen Projekten mit dem Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg. So können wir auch diese Publikation mit den Fotos einer Kampagne, die 2021/22 durchgeführt wurde, reich ausstatten. Dem Direktor Dr. Christian Bracht gilt unser Dank für die zugewandte Zusammenarbeit. Bei der Bildredaktion hat uns dankenswerterweise Anne Strauß unterstützt. Danken möchten wir auch dem Stadtarchiv Schwerte. Dank gilt den Autor:innen, die ihr Wissen in das gemeinsame Nachdenken über ein Kunstwerk eingebracht haben. Das Buch in seiner vorliegenden Ausstattung verdankt sich der Einladung durch den Förderverein St. Viktor Schwerte e.V., der die Publikation mit einer namhaften Summe überhaupt ermöglicht hat. Für die Aufnahme in das Programm des Reimer Verlags danken wir Beate Behrens, für die gewohnt zuverlässige Betreuung im Verlag Anna Felmy und Ben Bauer. Es wäre ein reicher Ertrag unseres gemeinsamen Unterfangens, wenn durch dieses Buch der europäische Rang des Antwerpener Retabels in St. Viktor Schwerte deutlicher als bisher sichtbar wird.

Niklas Gliemann / Esther Meier / Barbara Welzel
Im August 2023



Der Antwerpener Altar im Spiegel der Gegenwart

TOM DAMM

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, sagt der Volksmund. Für St. Viktor und seinen goldenen Altar gilt das Gegenteil, und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen ist es echtes Gold, was wir dort sehen: Blattgold, vor 500 Jahren von Meistern ihres Faches hauchdünn und äußerst kunstvoll aufgebracht. Zum anderen ist das Gold für die Menschen des späten Mittelalters Träger einer geistlichen Metapher. Gold stand und steht für Gott, für den Heiligen Geist, erhaben und anbetungswürdig, zugleich aber auch wirkmächtig bis in das Leben der einzelnen Menschen hinein.

Auch in diesen Tagen und Jahren spielt sich spirituelles Leben im Angesicht des Altars ab. Denn wir Besucher:innen dieser Kirche verharren nicht nur staunend vor dem wertvollsten Kunstschatz der Stadt und Region Schwerte, wir beziehen ihn auch in unser geistliches und kirchliches Leben ein. Und das ist bunt und vielfältig. In diesem Sinne hat – es ist kaum sieben Jahre her – die Evangelische Kirchengemeinde Schwerte eine weitreichende Entscheidung getroffen. Die zuvor eher sporadische Stadtkirchenarbeit sollte nun mit einem vollen Stellenkontingent betrieben werden. Die Vision war, die Türen der St.-Viktor-Kirche zum Markt, zur Stadt, zur Region hin weit zu öffnen. Der eigens dafür gesuchte Stadtkirchenpfarrer betreibt seitdem mit vielen Ehrenamtlichen zusammen Kultur-, Bildungs-, Vernetzungs- und Gottesdienstarbeit und versucht, viele Menschen, die Kirche unentschieden oder auch kritisch gegenüberstehen, mit einer zeitgemäß verkündeten christlichen Botschaft wieder zu interessieren, herauszufordern, zu beheimaten.

So stehen jeden Mittwoch und Samstag die Türen der Kirche vormittags und mittags zu den Marktzeiten offen und laden ein, in der Stille der Kirche etwas Ruhe vom Alltag zu finden, vor dem Altar zu sitzen, eine Kerze anzuzünden, zuweilen Orgel- oder Bläsermusik zu hören und ein Stück zu sich selbst zu kommen. Im Herbst und Winter finden viele Besucher:innen bei »Piano & Poesie« Inspiration, wenn sich in der nur von

Kerzen beleuchteten Kirche meditative Klaviermusik mit der Rezitation spiritueller Gedichte abwechseln. Ein reiches Programm von Orgel-, Chor- und Orchesterkonzerten lockt regelmäßig ein großes Publikum in die Stuhldreihen vor dem Altar.

Immer wieder laden Ausstellungen auswärtiger oder Schwerter Künstler:innen in die Kirche ein: Kunstgottesdienste und Vernissagen finden in schöner Regelmäßigkeit statt. Hier begegnen sich Kult und Kultur, Kunst und Evangelium, Kirche und Welt oft in einer explosiven Spannung, die herausfordert und zur Auseinandersetzung zwingt.

Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens halten mit dem Antwerpener Altar im Rücken Vorträge in der Kirche, so Eugen Drewermann, Ellen Ueberschär, Mouchanad Khorchide, Pierre Stutz, Franz Alt und Heiner Geißler (†). Sie bringen mit ihren Thesen, Ideen und Anfragen Themen des gesellschaftlichen und politischen Lebens in die Kirche. So wird St. Viktor zu einem Ort für offene Diskurse mit der Chance zur Meinungsbildung und Diskussion.

Zahlreiche Gottesdienste der besonderen Art, hier und da auch in der ARD, im WDR und im ZDF ausgestrahlt, laden Menschen mit ganz unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen ein. Der ZDF-Gottesdienst »Dem Stern folgen und Schätze finden« vom 7. Januar 2018 hat den Antwerpener Altar in besonderer Weise in den Fokus gestellt: Das goldene Gefach mit der Anbetungsszene der drei Weisen ist als Großaufnahme über den Äther und die Bildschirme gewandert und hat nicht nur den Altar einem Millionenpublikum nahe gebracht, sondern auch zu zahlreichen begeisterten Rückmeldungen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum geführt.

Ostern 2023 ist mit dem Flügelaltar das Herzstück der St.-Viktor-Kirche 500 Jahre alt geworden. Dazu ist ein abwechslungsreiches und vielfältiges kulturelles, musikalisches und geistliches Programm aufgestellt worden: Mit dem Solo-Stück »Judas« von Walter Jens

wurde der Chorraum zur Theaterbühne. Sozio-politische und kunsthistorische Vorträge, kirchenmusikalische Konzerte, Predigten sowie vom Altar inspirierte Kunst von Kindern und Jugendlichen verdanken sich dem Jubiläum und haben Hunderte von Menschen zusammengebracht.

Weiterhin erzählt der Antwerpener Altar seine Geschichten, ganz besonders bei den häufig stattfindenden Kirchenführungen unserer haupt- und ehrenamtlichen Kirchenführer:innen; schließlich aber auch zu

Beginn der Advents- und Passionszeit. Dann nämlich wird der Altar geklappt, und die Flügel verdecken das Gold. Der Altar erscheint in ganz anderem Licht: weniger Gold, mehr dunkle Töne. Und wenn dann zu Ostern wieder aufgeklappt wird, dann erstrahlt das 500 Jahre alte Gold in einer Weise, dass es fast greifbar wird, das Wirken des Heiligen Geistes im Spiegel des Goldes. Und Licht fällt in die Herzen derer, die dabei sind.



Diesseits der Metropolen: Das Altarwerk in St. Viktor Schwerte

BARBARA WELZEL

Ein Platz, eine Kirche, ein Haus mit Treppengiebel und (inzwischen verglastem und dem Innenraum zugeschlagenen) Laubengang. Der Marktplatz in Schwerte mit seinen umstehenden Bauten, die verschiedene Funktionen erfüllen, die Kirche St. Viktor mit ihrem schiefen Turm, das alte Rathaus. Bausteine dessen, was mit dem Begriff »europäische Stadt« gefasst wird.¹ Zu dem breiten Spektrum der Charakteristika der europäischen Stadt gehört entscheidend, dass sie Bauwerke aus verschiedenen Epochen und mit verschiedenen Funktionen aufweist. In Schwerte lässt sich auf dem Marktplatz, der noch immer Ort eines Wochenmarktes ist, im Außenbereich eines Restaurants sitzen, vielleicht Kaffee trinken, um den Blick wandern zu lassen: zu dem alten Rathaus der Hansestadt Schwerte, das 1548/49 erbaut wurde² und heute Heimat des Ruhrtal Museums ist, zu dem neuen, erst vor wenigen Jahren errichteten Gemeindezentrum St. Viktor, das in direktem Verbund an die Kirche anschließt; auch die Alte Marktschänke gehört in dieses Ensemble und schließlich, als ältestes Bauwerk am Ort, die Kirche St. Viktor, deren Gründung in das 11. Jahrhundert zurückreicht. Noch immer wird (inzwischen nur noch tagsüber) die Stunde mit der kleinen Uhrschlagglocke außen am Turm geschlagen, die im Jahr 1423 installiert wurde.³

Kirchen sind doppelt codierte Orte.⁴ Sie sind Bauten und Räume der – wie aus der Sicht christlichen Bekenntnisses formuliert werden kann – Geschichte Gottes mit den Menschen und, wie immer wieder formuliert wird, »durchbetete Räume«; katholische Kirchen sind darüber hinaus geweihte Orte. Sie sind »Erinnerungsorte des Christentums«.⁵ Zugleich sind sie kulturelles Erbe. Diese Codierung ist eine säkulare, sie charakterisiert in ihrem emphatischen Verständnis die ererbten Kirchen als Erbe aller Menschen, unabhängig von deren Religion und Weltanschauung; der Zugang steht allen offen und ist bekenntnisfrei. Seit dem 19. Jahrhundert, mithin seit der Säkularisierung und dem

Ende Alteuropas, kommen staatliche Institutionen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege hinzu.⁶ Und auch die Musealisierung von Kunstwerken, die in (aufgelösten) Kirchen außer Gebrauch fielen, und die einhergehende Lösung aus Bekenntniszusammenhängen in der kunsthistorischen Erforschung gehören in diesen historischen Kontext.⁷ Doch noch immer dürfen die beiden großen Kirchen als die wichtigsten Überlieferungsträger Europas bezeichnet werden. Noch heute gibt es in Deutschland etwa 46.000 Kirchenbauten.⁸ Die allermeisten sind in kontinuierlicher kirchlicher Nutzung, andere wurden entwidmet (evangelisch) respektive profaniert (katholisch). Kein Dorf in Europa ohne Kirche oder Kapelle (oder mindestens Zugehörigkeit zu einem Kirchspiel); keine Stadt, deren altes Zentrum nicht – wie in Schwerte – von einer Kirche geprägt wird, oft nach Auspflarrungen sogar durch weitere Kirchen, denen sich nicht selten Klosterkirchen zugesellten. In den Innenstädten und in den Dörfern in ländlichen Regionen sind Kirchen – wie St. Viktor Schwerte – oft die ältesten Bauwerke; sie bilden Zentren und sind Landmarken.⁹ Sie sind Erinnerungsorte städtischen – und dörflichen – Lebens und vieles mehr. Im Innern all dieser Kirchen werden ungezählte Kunstwerke bewahrt; sie überbieten die Kunstüberlieferung in den Museen der Metropolen um ein Vielfaches – wie gerade der italienische Kunsthistoriker Tomaso Montanari, der Spaziergänge und Wanderungen durch das Land statt Ausstellungsbesuche empfiehlt, nicht müde wird zu betonen.¹⁰ Religion erweist sich allerdings immer wieder als Barriere für den Zugang zu den Kirchen und den in ihnen bewahrten Schätzen.¹¹ Die Vermittlung der säkularen Denkmalwerte muss daher als entscheidender Faktor für Teilhabe am kulturellen Erbe Europas gelten. Diese Sicht findet einen Anker in der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, wo es in Artikel 27 heißt: »Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen

Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.«¹² In der Konvention von Faro des Europarats aus dem Jahr 2005 wird dieses Recht auf kulturelle Teilhabe explizit ausformuliert als Recht auf Teilhabe am kulturellen Erbe, mehr noch: Die Kommunikationsprozesse zwischen Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeiten, die kulturelles Erbe unterschiedlich deuten, aktivieren dieses als Ressource für friedliches Zusammenleben.¹³

Es sind also ganz unterschiedliche Menschen eingeladen, die Schwelle von St. Viktor Schwerte zu überschreiten und in den Kirchenraum einzutreten. Es sind die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde, Christen anderer Konfessionen, Katholiken und Orthodoxe, Menschen anderer Religionen, etwa des Islam, Menschen, die Religion ablehnen, junge und alte Menschen, Bürger:innen und Einwohner:innen der Stadt Schwerte, aus ihrem Umland, aus dem Ruhrgebiet und dem Sauerland, Menschen aus anderen Regionen Deutschlands, Europas, Menschen, die seit 2022 als Geflüchtete aus der Ukraine in der Stadt leben, von anderen Kontinenten, Durchreisende und andere mehr. Sie kommen allein, mit Freund:innen oder in einer Familie, in einer Schulklasse oder Reisegruppe; sie bringen verschiedene kulturelle Bezugssysteme mit, sprechen verschiedene Sprachen, sind es gewohnt, Räume wie St. Viktor zu betreten, oder tun dies zum ersten Mal.

Wer die Kirche durch das Portal unter dem mächtigen Westturm betreten hat, findet sich – nach Durchqueren des Vorraumes – in einem Raum, der sich in drei Kirchenschiffen weitet und sich nach Osten hin zu einem mit zwei Stufen hervorgehobenen und erhöhten Raumteil streckt, dessen Gewölbe schmuckvoller als diejenigen des Langhauses ausgestaltet sind: dem Chor mit dem Altar, dem liturgischen Zentrum des Kirchenraumes. Unter den Kunstwerken und Ausstattungsstücken geraten unmittelbar die Kanzel an einem vorderen Langhauspfeiler und das monumentale Altarwerk vorn auf dem Altar im Chor in den Blick.¹⁴ Kirchenräume sind in vielerlei Hinsicht »Anders-Orte« (»Heterotopien«; Michel Foucault); insbesondere auch wegen der ihnen eingeschriebenen Zeitdimensionen. Sie eröffnen Resonanzräume für nicht alltägliche Zeiterfahrungen.¹⁵ Hier können eigene biographische Stationen – für Gemeindemitglieder etwa Taufe, Konfirmation, Abschied von Verstorbenen (siehe die Beiträge von Tom Damm und Fritz-Günter Held in diesem Band) – oder etwa Erinnerungen daran, in welcher Lebenssituation sie sich bei einem Besuch der Kirche befanden, in einen über die Zeiträume der Familiengedächtnisse hinausreichenden Horizont eingeschrieben werden. Hier ist Arbeit von Menschen greifbar, die vor mehr als 700

Jahren gelebt, ihrem Glauben Ausdruck verliehen, dem Stolz ihrer Gemeinschaft ein Denkmal gesetzt haben. Zugleich haben in all den Jahrhunderten, Jahrzehnten und Jahren seither hier Menschen ihren Ängsten und Hoffnungen Ausdruck gegeben, ihrer Dankbarkeit für den Wohlstand, den die Hanse in die Stadt brachte (vgl. den Beitrag von Hiram Kümper in diesem Band), für die Geburt von Kindern, für das Verschontwerden in Kriegen. Im Zweiten Weltkrieg wurde hier gefallener Gemeindemitglieder gedacht, während gleichzeitig das Altarwerk eingehaust war, um es gegen befürchtete Luftangriffe zu schützen (siehe die Abb. auf S. 29 in diesem Band). Hier wurden Verzweiflung und Trauer nach der großen Flutwelle zum Ausdruck gebracht, die infolge der Zerstörung der Möhne-Talsperre im Mai 1943 haushoch in der Schwerter Altstadt stand.¹⁶ Die neue, 2014 eingebaute Orgel, das aus dem Kirchenraum zugängliche, 2015 eröffnete Gemeindezentrum, die grundlegende Konservierung und Restaurierung des Altarwerks 2018 (siehe den Beitrag von Liebetrau und Hofmann in diesem Band) zeigen St. Viktor Schwerte zugleich als einen Ort, der aus einer Jahrhunderte alten Geschichte heraus eben diesen Ort weiter in die Zukunft denkt, die eigene Gegenwart als Treuhänderschaft in der Weitergabe des Ererbten begreift. Sich heute Zeitdimensionen vorzustellen, die die eigene Gegenwart und den Radius von zwei bis drei Generationen überschreiten, darf als wichtiger Beitrag gewertet werden, sich, wie es der Klimawandel dringend erfordert, auf planetare Dimensionen – auf Zeitdimensionen, die die menschlichen Erfahrungen überschreiten – einzulassen.¹⁷

Kirchenräume können daher »postsäkulare« (Jürgen Habermas) Begegnungsräume und Kontaktzonen sein. Hier kann – und das ist für ein friedliches Zusammenleben und das Entwickeln gemeinsamer Zukunftsperspektiven kaum zu überschätzen – säkular über und mit Religion gesprochen werden und andersherum Religion ins Gespräch mit säkularen Weltansichten kommen. Hier können nicht allein unterschiedliche konfessionelle und interreligiöse Perspektiven, sondern ebenfalls religiöser Weltzugang und säkulare Weltverortung in Austausch treten. Das betrifft ganz konkret auch den Umgang mit den in den Kirchenräumen ererbten und treuhänderisch anvertrauten Kunstschätzen.¹⁸ Sie sind »points of presence«. Als »points of presence« werden in der Informatik Knotenpunkte bezeichnet, die unterschiedliche Kommunikationsnetze – mindestens zwei, oft auch mehr – miteinander verschalten. Zugleich schaffen sie die Verbindungen von den lokalen Punkten ins weltweite Netz. Kunstwerke wie der große Altaraufsatz in St. Viktor Schwerte können mithin als »points of presence« beschrieben werden, mehr noch:

Mit diesem Konzept lassen sich ihre Potentiale für Teilhabe und Teilgabe besonders gut erschließen.¹⁹

Die kunsthistorische Forschung kann – im Verbund vor allem mit dem Blick von Restaurator:innen ebenso wie mit Historiker:innen – einen wichtigen Beitrag in einem solchen, tendenziell unendlichen Kommunikationsgeflecht leisten. Sie koppelt sich (so jedenfalls der wissenschaftliche und fachethische Anspruch) mit ihren Überlegungen durchgängig zurück an das konkrete Objekt. In der auf diese Weise quellenbasierten, empirischen Forschungshaltung wird dem Objekt ein Veto-Recht – das »Veto der Dinge« (Gudrun M. König) – gegenüber allen Hypothesen, Folgerungen, aber eben auch weltanschaulichen Vereinnahmungen eingeräumt. Mit diesem Konzept ist gerade nicht die Anmaßung der Deutungshoheit verbunden, wohl aber der Anspruch, dass Deutungen sowie die Einbindungen in Narrative um ihre Reichweiten und Geltungsbereiche wissen müssen.

In den letzten Jahren hat die Kunstgeschichte – in wissenschaftlich-säkularer Weise –, um noch eine weitere Facette des postsäkularen Gesprächs zwischen Theologie und historischer Forschung zu nennen, vermehrt auch nach den theologischen Sinnstiftungsprozessen gefragt, in denen Kunstwerke eine Rolle spielten, ebenso nach der Einbindung von Bildern in Frömmigkeitspraktiken.²⁰ An dem Altarwerk in Schwerte lassen sich exemplarisch Fragen bearbeiten, wie sich ortsspezifische Anforderungen an die Auswahl der dargestellten Heiligen und Szenen zu Konventionen der Bildprogrammgestaltung und der Konzeption einzelner Szenen verhalten. Greifbar wird eine Balance zwischen individuellem Ort und Teilnahme an einem europaweiten gemeinsam geteilten Bildkosmos von Heilsgeschichte. Mit Einführung der Reformation änderte sich der Resonanzraum für das Altarwerk (sie-

he den Beitrag von Esther Meier in diesem Band). Die Kontinuität der Dinge war dabei ganz offenbar wichtiger, als das Bildprogramm zu zensieren und Bilder, deren Themen den evangelischen Vorstellungen nicht entsprachen oder sogar zuwiderliefen, zu entfernen. Die Aktualisierung des Raumes erfolgte vielmehr durch die neue Kanzel.²¹ Zu den herausragenden Besonderheiten des Altarwerks zählt die Tatsache, dass es seit seiner Errichtung auf dem Altar der St.-Viktor-Kirche in Schwerte im Jahr 1523 diesen Ort offenbar nie verlassen hat. Das macht dieses Retabel (Altaraufsatz) zu einem Referenzwerk für die gesamte Überlieferung jener Schnitzaltäre mit ihren gemalten Flügeln, die aus der Kunstmetropole Antwerpen am Beginn des 16. Jahrhunderts insbesondere in den Hanseraum exportiert wurden – etwa 200 dieser Werke sind weltweit erhalten (siehe die Kartierung der Standorte in Europa durch Niklas Gliemann in diesem Band). Zu klären sind unter anderem folgende Fragen: Wie ist ihre technische Konstruktion, an der keine späteren Eingriffe und Umarbeitungen erfolgten, beschaffen, welche Beobachtungen für ihre arbeitsteilige Produktion lassen sich machen (siehe die Beiträge von Niklas Gliemann in diesem Band)? Das Altarwerk und seine inzwischen mehr als 500 Jahre vor Ort überlieferten und in immer neuen kulturellen Horizonten geteilten, ererbten und weiter vererbten Bilder verständlich zu machen, ist – im Sinne einer »Bringschuld der Wissenschaft« (Helmut Schmidt) – eine wichtige Aufgabe gerade der Kunstgeschichte und der befreundeten Disziplinen der Geschichts- und der Restaurierungswissenschaft. Wenn es, wie zitiert, einen menschenrechtlich fundierten Teilhabeanspruch am wissenschaftlichen Fortschritt gibt, dann gilt es, Wissen und Forschungsergebnisse an all den vielen Orten, an denen Kirchen mit ihren Kunstwerken Überlieferungsträger Europas sind, verfügbar zu machen.

Anmerkungen

1 Stellvertretend: Walter Siebel (Hg.): Die europäische Stadt. Frankfurt am Main 2004; Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI), Referat SW I 6 – Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz (Hg.): Europäische Stadt – Wandel und Werte. Erfolgreiche Entwicklung aus dem Bestand. 27 Jahre Städtebaulicher Denkmalschutz. Berlin 2018; vgl. zur europäischen Stadt als Leitbild der Stadtentwicklung: Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt 2007 und Neue Leipzig-Charta 2020, beide Dokumente sind, ebenso wie weitere Informationen zu diesem Prozess, gut einsehbar auf der Plattform »Nationale Stadtentwicklungspolitik«, https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/DE/Home/home_node.html (19.5.2023). In diesem Kontext auch zu nennen: Neue urbane Agenda der Vereinten Nationen 2016: <https://uploads.habitat3.org/hb3/>

NUA-German.pdf (19.5.2023). Vgl. auch Salvatore Settis: Wenn Venedig stirbt. Streitschrift gegen den Ausverkauf der Städte. Berlin 2015; besonders das Kapitel »Die unsichtbare Stadt« (S. 17–20).

2 <https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Altes-Rathaus-Schwerte--2634.htm> (19.5.2023).

3 Niklas Gliemann/Esther Meier/Barbara Welzel (Hg.): St. Viktor in Schwerte und seine Kunstwerke (ars ecclesia: Kunst vor Ort 6). Ilmtal-Weinstraße 2019; hier S. 116f. zu den Glocken (Claus Peter).

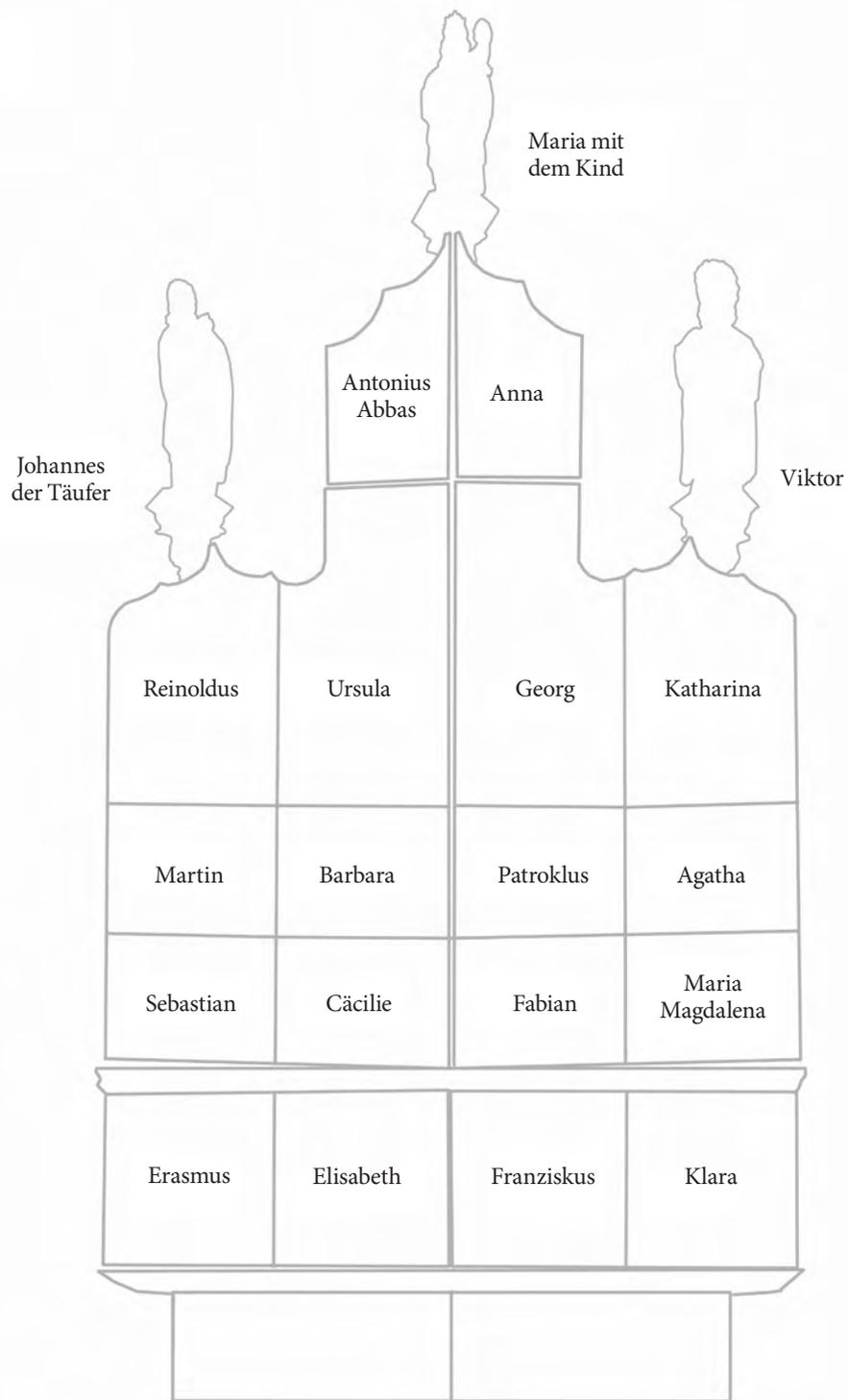
4 Vgl. Barbara Welzel: Zugehörigkeit vor Ort: Stadt als Bildungsraum. In: Jahrbuch Historische Bildungsforschung 22, 2017, S. 81–104.

5 Christoph Markschies/Hubert Wolf (Hg.): Erinnerungsorte des Christentums. München 2010; hier bes. auch der Eintrag: Etienne François: Kirchen, S. 708–724.

- 6 Stellvertretend Ingrid Scheurmann: Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege: Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit. Köln 2018.
- 7 Noch immer Wolfgang Kemp: Kunst wird gesammelt. In: Funkkolleg Kunst. Eine Geschichte der Kunst im Wandel der Funktionen (1987). Hg. von Werner Busch. München 1997, S. 185–204; ders., Kunst kommt ins Museum. In: ebd., S. 205–229. Zu diesem Fragenkreis stellvertretend auch Iris Grötecke: Vom Kultbild zum Kunstwerk. Der Umgang mit der religiösen Malerei nach der Säkularisation. In: Klostersturm und Fürstenrevolution. Staat und Kirche zwischen Rhein und Weser 1794–1803. Hg. von Ulrike Gärtner/Judith Koppetsch (Ausstellungskatalog Dortmund 2003). Bönen 2003, S. 264–275. Vgl. auch »Einleitung – Die Renaissance und die Konfessionen der Kunstgeschichte«. In: Jörg Traeger: Renaissance und Religion. Die Kunst des Glaubens im Zeitalter Raphaels. München 1997, S. 11–49.
- 8 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36948/umfrage/anzahl-der-moscheen-und-kirchen-in-deutschland/> (19.5.2023).
- 9 Beate Löffler/Dunja Sharbat Dar (Hg.): Sakralität im Wandel. Religiöse Bauten im Stadtraum des 21. Jahrhunderts in Deutschland. Berlin 2022; François 2010 (wie Anm. 5); vgl. als wichtige Referenz Roy Strong: A Little History of the English Country Church. London 2007; Tomaso Montanari: Chiese chiuse. Turin 2021.
- 10 Tomaso Montanari: Privati del patrimonio. Turin 2015; ders. (wie Anm. 9); vgl. auch Barbara Welzel: Ars ecclesia: Kunst und Wissenschaft vor Ort. In: Lüneburg: Sakraltopographie einer spätmittelalterlichen Stadt. Hg. von Peter Knüvener/Esther Meier (ars ecclesia: Kunst vor Ort 5). Weimar 2019, S. 9–14. In diesem Kontext zu nennen sind auch das von Norbert Köster an der Universität Münster geleitete und soeben gestartete Projekt »Digitalisierung christlichen Kulturerbes im Bistum Münster«, <https://www.uni-muenster.de/FB2/dck/> (19.5.2023) sowie das Programm »Kirchturmdenken«: Barbara Welzel/Heide Barrenechea (Hg.): Kirchturmdenken. Sakralbauten in ländlichen Räumen: Ankerpunkte lokaler Entwicklung und Knotenpunkte überregionaler Vernetzung. Bielefeld 2022; Barbara Welzel/Heide Barrenechea/Ulrike Sommer (Hg.): Kirchturmdenken 2.0. Sakralbauten in ländlichen Räumen: Ankerpunkte lokaler Entwicklung und Knotenpunkte überregionaler Vernetzung. Bielefeld 2023.
- 11 Barbara Welzel: Barrieren abbauen: Anmerkungen zu einer Public Art-History. In: forum Geschichtskultur Ruhr 1/2021, S. 22–25.
- 12 <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> (19.5.2023).
- 13 <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=0900001680083746> (19.5.2023); als deutsche Übersetzung: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2020/50/de> (19.5.2023).
- 14 Zuletzt: Gliemann/Meier/Welzel 2019 (wie Anm. 3).
- 15 Zum diskursiven Horizont: Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Frankfurt am Main 2016 (und weitere Auflagen); ders.: Demokratie braucht Religion. München 2022.
- 16 https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatzEbene4.php?urlID=493&curl_tabelle=tab_websegmente (19.5.2023).
- 17 In gänzlich säkularer Perspektive: Marcia Bjornerud: Zeitbewusstheit. Geologisches Denken und wie es helfen könnte, die Welt zu retten. Aus dem amerikanischen Englisch von Dirk Höfer (2018). Berlin 2020.
- 18 Zum methodischen Kontext: Barbara Welzel: Kunst oder Botschaft? Postsäkulare Fragen an die Kunstgeschichte und einige Thesen zur Praxisrelevanz kunsthistorischer Methodendiskussionen. In: Bilder – Räume – Betrachter. Festschrift für Wolfgang Kemp zum 60. Geburtstag. Hg. von Steffen Bogen/Wolfgang Brassat/David Ganz. Berlin 2006, S. 332–347; dies.: Memoria und Bildende Kunst. Überlegungen zu einer postsäkularen Kunstgeschichte. In: Die Dortmunder Dominikaner im späten Mittelalter und die Propsteikirche als Erinnerungsort. Hg. von Thomas Schilp/Barbara Welzel (Dortmunder Mittelalter-Forschungen 8). Bielefeld 2006, S. 70–97.
- 19 Dieses Konzept wurde erstmals am Beispiel des Altarwerks in St. Viktor Schwerte entwickelt: Barbara Welzel: Knotenpunkt: Das Altarretabel in St. Viktor in Schwerte. In: Niklas Gliemann/Esther Meier/Barbara Welzel 2019 (wie Anm. 3), S. 15–25; methodisch weiter ausgefaltet u.a.: dies.: Urban Art History. Cultural Heritage, Flâneurs, and Points of Presence. In: Jens Martin Gurr/Denis Hardt/Rolf Parr (Hg.), Metropolitan Research: Methods and Approaches. Bielefeld 2022, S. 89–109.
- 20 Entscheidende Impulse verdanken diese Forschungen Thomas Lentens; vgl. Thomas Lentens: Soweit das Auge reicht. Frömmigkeit und Visualität vom Frühmittelalter bis zur Reformation. Hg. von David Ganz/Esther Meier/Susanne Wegmann. Berlin 2022.
- 21 Vgl. Susanne Wegmann: Luther, der fünfte Evangelist und Engel der Apokalypse. Das Bildnis des Reformators an lutherischen Kanzeln. In: Gliemann/Meier/Welzel 2019 (wie Anm. 3), S. 43–54.

**Skulpturen und Gemälde des Antwerpener Retabels in Schwerte:
Erzählungen, Bilder, Bildprogramme**

NIKLAS GLIESMANN, ELISABETH MAAS, ESTHER MEIER

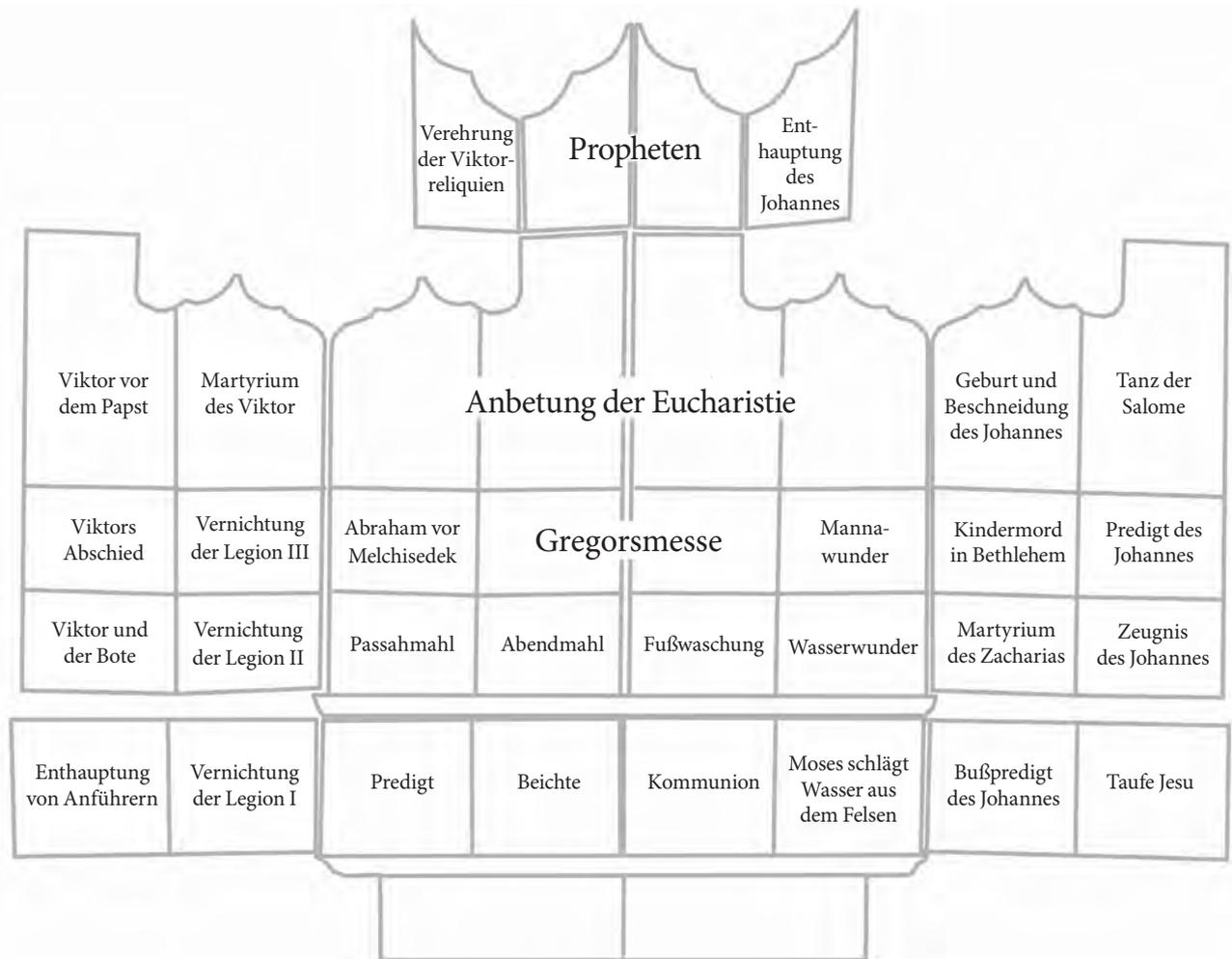


Das Antwerpener Retabel, Schema C:
 Ikonographisches Schema der Darstellungen des geschlossenen Altarretabels
 (N. Gliemann, 2023)

C



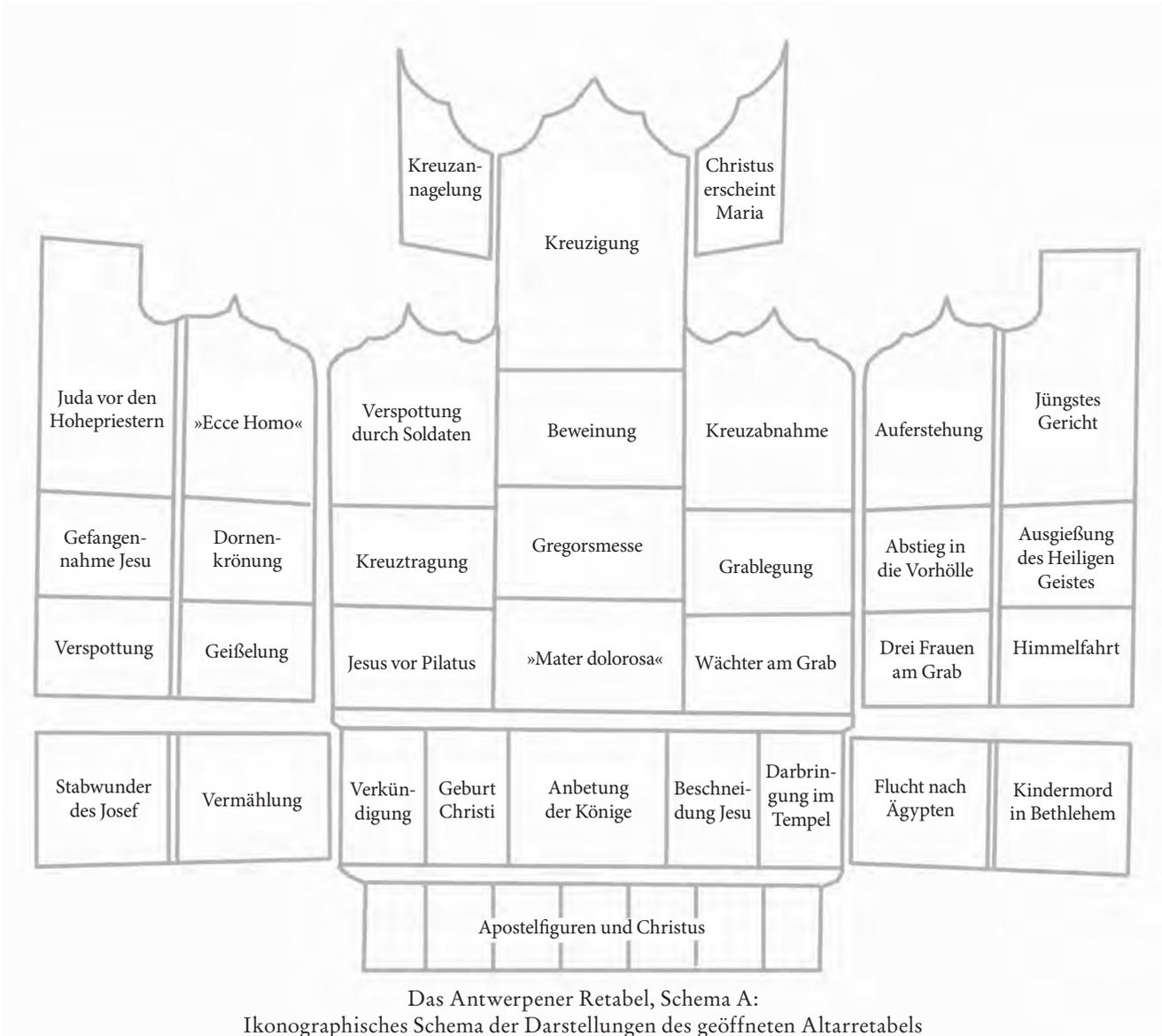
Das Antwerpener Retabel, geschlossener Zustand



Das Antwerpener Retabel, Schema B:
 Ikonographisches Schema der Darstellungen des ersten Öffnungszustandes
 (N. Gliemann, 2023)



Das Antwerpener Retabel, erster Öffnungszustand



A



Das Antwerpener Retabel, geöffneter Zustand